Henry van de Velde

Autor(en): **Finsler, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-27634

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Henry van de Velde

als Gast des Schweizerischen Werkbundes an der Tagung in Langenthal, 15. und 16. November 1947

Verehrte Gäste, liebe Freunde und Mitglieder des Werkbunds!

Es ist für mich eine besondere Freude, als Ehrengast unserer Tagung Professor *Henry van de Velde* begrüßen zu dürfen. Es ist ein fast unvorstellbares Glück, daß wir heute den Mann unter uns haben, der vielleicht als erster auf dem Kontinent die Grundsätze der Formgebung formulierte, die später zu den Richtlinien des Werkbunds wurden und die bis zum heutigen Tag auf seinen Gesetzestafeln stehn. Van de Velde, der heute 84 ist, hat diese Thesen aufgestellt zu einer Zeit, als meine Generation, also die heute Fünfzig- bis Sechzigjährigen, geboren wurde. Und heute haben wir unter unseren Mitgliedern eine nächste Generation in dem Alter, in dem Van de Velde seine positiven und entscheidenden Forderungen formulierte in seiner Schrift «Wie ich mir freie Bahn schuf». Er war damals 27. Drei Generationen sind hier, um zu prüfen, was von seinen Forderungen und den Grundsätzen des Werkbunds geblieben ist, was sich geändert hat, was vielleicht falsch war und was gefehlt hat. Und weiter – was man bei dieser Zeitspanne schon fragen darf, denn Van de Velde war selbst ein Nachfolger von Ruskin und Morris –, ob es dauernde Gesetze der Formgebung gibt und welcher Art sie sind.

Es handelt sich um eine Bewegung, um Forderungen und Ziele; aber für uns handelt es sich heute auch um einen Menschen, und deshalb möchte ich wenige Worte aus seinen Schriften erwähnen, die mir für den Menschen Van de Velde aufschlußreich zu sein scheinen. Diese Sätze betreffen drei Dinge: die moralische Verantwortung, sein Bekenntnis zum Kommenden und sein Bekenntnis zur Liebe.

Van de Velde schreibt im Jahre 1890: «Bei der künftigen Gesellschaft wird nur das geachtet sein, was für alle von Nutzen ist. Und auch die Künstler werden sich über dies Prinzip einer neuen Moral klar sein müssen. Dies Prinzip ist so mächtig, daß es sogar über die Abneigung, die wir gegen die Maschine und die mechanische Arbeit haben, triumphieren wird.»

Zehn Jahre später schreibt er: «Ich sehe gerne alles das als moralisch an, was mit der Natur der Dinge und den natürlichen Funktionen in Einklang steht.»

Dieses Verlangen nach einer moralischen Verpflichtung ist bei Van de Velde immer wieder zu finden, und ich wüßte keine bessere Antwort auf die Argumente mancher Möbelfirmen z. B., mit denen sie ihre Erzeugnisse rechtfertigen, als diese Sätze.

Im Gründungsjahr des Deutschen Werkbundes 1907 spricht er über den neuen Stil und sagt: «Wir kämpfen *für* einen Stil, der ein Recht hat auf Leben und Existenz, und nicht *gegen* Stile. . . . Unsere Gegner trachten mehr darnach, uns auf das Gebiet des Kampfes *gegen* die alten Stile zu ziehen, als uns auf das Gebiet zu folgen, auf dem wir *für* den neuen Stil kämpfen wollen.» Die Situation hat sich nicht geändert. Auch heute noch versuchen unsere Gegner, uns beim Kampf gegen das Überlebte zu fassen, und hüten sich, uns auf das Gebiet des Neuen zu folgen.

Schließlich 1912, sein Bekenntnis zur Liebe, «Amo», das dritte Bändchen der Inselbücherei, das auf uns damals wie eine Erlösung wirkte. Amo – credo, ich liebe – ich glaube; aber beide müssen verbunden sein. Es ist ein Hymnus auf die Blumen, die Bäume, die Körper der Menschen und Tiere, auf die Ströme und Berge, auf Wind, Regen und Schnee, auf die großen Bauten, die Möbel, die ihre Zweckmäßigkeit und Formenreinheit schützend bewahrt haben, wie das Mädchen die Keuschheit seines Körpers, die Urgeräte: den Spaten, das Beil, die Sichel, auf die Maschinen, die Automobile und die wundervollen Flugzeuge.

Und zuletzt auf Hyde Park im Mai. Hyde Park im Mai war für mich damals mehr ein Klang als eine Vorstellung, und als ich viele Jahre später nach London kam, ging ich zuerst zum Hydepark. Es war trüb, und es wehte ein eisiger Wind, es war auch nicht Mai; aber ich begriff um so deutlicher: dieses Bekenntnis zum Hyde Park war damals für Van de Velde das Bekenntnis zur Gegenwart, zu unserer Zeit, von der er sagt: «Es ist eine kindische Illusion von zurückgezogenen, schlecht gelüfteten Gelehrten, daß die Vergangenheit ein schöneres, vollkommeneres, edleres und zugleich feierlicheres Schauspiel zu bieten hatte, denn in keiner Epoche hat sich eine solche Summe von Vollkommenheit, von auserwählten Dingen zusammengefunden.»

Das war es, was ich vom Menschen Van de Velde erwähnen wollte: seine Begeisterung und seine Liebe für die Gegenwart, sein Schaffen für das Kommende und sein Bewußtsein einer moralischen Verantwortung des Künstlers. *Hans Finsler, Zentralpräsident des SWB*

Les premières tentatives pour le relèvement du niveau esthétique et de la qualité de la production des métiers et des industries d'art

Discours prononcé à Langenthal, le 16 novembre 1947

par Henry van de Velde

Je crois rejoindre quelques-unes des préoccupations relatives à l'existence et à la raison d'être des ligues appelées «*Werkbund*» en évoquant les tentatives entreprises, dès le début de ce siècle, sur le continent, pour le relèvement du niveau esthétique de la production de l'artisanat et des industries d'art.

Je me bornerai à attirer l'attention sur quelques faits et quelques évènements, laissant au lecteur le loisir d'en tirer les conclusions philosophiques et morales.

Entre-temps, ces faits et ces évènements sont devenus historiques et la critique s'accorde à leur reconnaître le droit d'avoir contribué largement à la préparation et à la création de ligues pareilles existant dans différentes nations du continent.

Je ne pourrais me dispenser de rappeler les efforts faits dans le dernier tiers du siècle dernier, au delà du continent, par nos illustres devanciers, *William Morris* (1834–1896) pour un pareil relèvement, par *John Ruskin* (1819–1900) pour un retour à la beauté. L'effort admirable de ces deux illustres pionniers fut la première manifestation d'un relèvement du goût en Angleterre. Il fut poursuivi par des associations groupant des artistes, des artisans et des industriels d'art dont le plus grand nombre ne se débarassa que progressivement de l'empreinte Ruskin et Morrissienne, c'est-à-dire du retour au style et à l'imitation des formes et des ornements gothiques.

Au delà de cet horizon, dans les limites que ces associations s'étaient fixées, le mouvement anglais pour le relèvement du niveau artistique et esthétique de la production des métiers et des industries d'art marquait le pas, jusqu'au moment où quelques-uns de ces Néo-Morrissiens franchirent ces limites en vue de rejoindre les artistes et les artisans isolés qui, sur le continent, se consacraient à des expériences en vue d'un «*art nouveau*» et d'une «*ornementation nouvelle*». La participation des membres de ces associations anglaises, ainsi que celle des recrues continentales aux Salons des XX et de la «Libre Esthétique» de Bruxelles, de «l'Art Indépendant» d'Anvers, avaient préparé la première et mémorable bataille qui fut livrée en décembre 1897 à Paris pour l'affranchissement de l'imitation des styles.

L'enjeu de la bataille avait été nettement formulé: – «*Art nouveau*» et «*Répudiation de l'imitation des styles*» par *S. Bing**, l'organisateur de cette première tentative destinée à imposer cette rupture au public le plus profondément attaché à la «tradition de l'imitation» – le public parisien.

La presse et le public parisiens virent dans tout ce que *Bing* avait réuni dans les galeries transformées de la rue de Provence où jusqu'alors il n'avait présenté au public que les pièces les plus rares de l'art du Japon et des pays de l'Extrême Orient, un défi, une «descente de barbares» menaçant de ravir à Paris et à la France le privilège du monopole du goût!

* L'un des plus éminents révélateurs de l'art de l'Extrême Orient dans la dernière décade du XIXème siècle.